

### Gedanken in einem Schuhkarton

Das Museum Mörfelden-Walldorf hat – wie viele andere Städte und Gemeinden auch – die Bevölkerung darum gebeten, Feldpostbriefe und -karten zur Verfügung zu stellen, um daraus eine Veranstaltung mit Lesung einzelner Textbeispiele entwickeln zu können.

Zahlreiche Mitbürgerinnen und Mitbürger reagierten auf den Aufruf in der Presse und brachten etliche, oftmals recht großformatige Fotos, Militärkarten, einzelne Erinnerungsstücke, Wickelgamaschen, Orden, Gefallenenanzeigen und natürlich auch Feldpostbriefe ...

Manch besonders eindrucksvolles Objekt war dabei, so z. B. eine Postkarte, die ein kleines Mädchen mit ausgebreiteten Armen vor einer Europakarte zeigt.

Darunter die Textzeile: „*Wo ist jetzt unser lieber Papa?*“

Katja Englert, eine frühere studentische Mitarbeiterin des Museums, hatte vor Jahren ihre Masterarbeit über den großen Feldpostbriefbestand des Spenglermeisters Schwappacher geschrieben. Auch daraus sollte zitiert werden ...

Und dann kam eines Tages der Anruf eines früheren Kollegen, Reinhold Buch. Er hatte in dem Haus seines Freundes vor Jahren einen Schuhkarton gefunden mit „*lauter alten Briefen*“ und hatte diesen – ganz wie es seine Art ist - aufgehoben und ordentlich ins Regal zu seinen Büchern aus der Zeit der beiden Weltkriege gestellt.

„*Lieber Papa ... willst wissen, ob ich noch brav und recht gehorsam bin. Lieber Papa, bin schon viel mehr achtsam seitdem du fort bist...*“ schreibt da der Erstklässler Fritz Geiß an den Vater, der damals im Schützengraben in Galizien sitzt. Zum Beweis, wie viel er tatsächlich bereits gelernt hat, schickt er noch einige Rechenaufgaben ins Feld: „*1 + 1 = 2, 2 + 1 = 3 ... 1 - 1 = 0.*“ Am Rande kritzelt die Mutter: „*Was hälst du von Fritz beim Rechnen. Das macht er schon alles allein.... Lieber Wilhelm glaubst nicht, wie vielmal ich lieb gedrückt werde, kann ihm auch kein böses Wort mehr sagen.*“ Diese Frau, Mutter von fünf Kindern, die unendlich viel arbeitet, um die gesamte Landwirtschaft und den Haushalt nun auch ohne ihren Mann gut zu erledigen, explodiert, als eines Tages der Gerichtsvollzieher zu ihr nach Hause kommt, weil sie die Pacht für ein gemeindeeigenes Grundstück noch nicht bezahlt hat. „*Ich hab doch dem Einnehmer gesagt, ich wollte bis Dienstag wieder bezahlen. Da braucht man nicht auch noch (zusätzliche) Kosten zu machen ...*“ schildert sie die Szene ihrem Mann. „*Der Zorn hat mich bald umgebracht... Das muß man sich alles gefallen lassen... Das sind halt lauter Leut, die kein Teil am Krieg haben und wissen nicht, wie es den armen Weibern zu Haus geht ...*“

Das Leid und die Sorgen, die der Krieg auslöst, aber auch die liebevollen Beziehungen innerhalb dieser Familie müssen veröffentlicht werden. Dies zeigten die über 300 Briefe, die sowohl von dem Soldaten Geiß als auch von seiner Familie zu Hause überliefert sind. Ihre Erzählungen sind beispielhaft für das Leben so vieler Arbeiterfamilien im Ersten Weltkrieg. Ihre Gedanken darf man nicht einfach zurücklegen in den Schuhkarton ... So entstand letztlich völlig ungeplant dieses Buch. Viele haben dazu beigetragen; nur dadurch können so unterschiedliche Aspekte angesprochen werden.

Ich danke Allen, die mit ihren persönlichen Erinnerungsstücken zu diesem Buches beigetragen haben. Für jedes Dokument bin ich dankbar; jedes enthält eine eigene Facette der unzähligen Geschichten in der Geschichte.

Cornelia Rühlig  
Museumsleiterin